



Flugbild Bruno Pellandini 2006, © BAK, Bern

Marktort und grösstes ehemaliges Bauerndorf des oberen Baselbiets. Dorfkern mit selten ausgeprägter, sternförmiger Anlage und Kirche auf flachem Hangsporn. Nach wie vor sichtbare Prägung durch Industriebetriebe des 19. und Wohnquartiere des frühen 20. Jahrhunderts.



Siegfriedkarte 1880



Landeskarte 2005

#### Verstädtertes Dorf



XX	Lagequalitäten
XXX	Räumliche Qualitäten
XXX	Architekturhistorische Qualitäten

**Gelterkinder**

Gemeinde Gelterkinder, Bezirk Sissach, Kanton Basel-Landschaft



1 Poststrasse



2



3 Schulhaus, 1837



4 Bohnygasse



Plangrundlage: Übersichtsplan UP5000, Geodaten des Kantons Basel-Landschaft, © Amt für Geoinformation des Kantons Basel-Landschaft  
 Fotostandorte 1: 10 000  
 Aufnahmen 2003: 1–23, 26–28, 31–51, 53, 57  
 Aufnahmen 2009: 24, 25, 29, 30, 52, 54–56



5



6



9



7 Ehem. Schulhaus, 1876



8



10

**Gelterkinder**

Gemeinde Gelterkinder, Bezirk Sissach, Kanton Basel-Landschaft



11



12



13 Schulgasse zum Dorfplatz



14 Dorfplatz



15 Kirchrain



16 Ref. Pfarrkirche



17



18 Marktgasse



19



20



21

**Gelterkinden**

Gemeinde Gelterkinden, Bezirk Sissach, Kanton Basel-Landschaft



22 Brücke der Rünenbergstrasse, 16. Jh.



23 Jundthaus, 1855



24 Wohnquartier Rünenbergerstrasse



25



26



27 Kath. Kirche, 1956



28



29 Evang.-meth. Kapelle, 1926



30



31 Ehem. Gerbeareal



32 Gasthaus «Rössli»



33



34 Dorfplatz



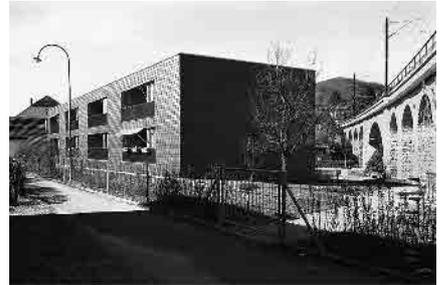
35

**Gelterkinder**

Gemeinde Gelterkinder, Bezirk Sissach, Kanton Basel-Landschaft



36 Obere Mühle, 1606



37



38



39 Viadukt der Hauensteinlinie, 1916



40



41



42



43 Ormalingerstrasse



44



45 Transformatorhäuschen an der Ergolzstrasse



46



47 Fabrikantenvilla, 1898



48 Gasthof «Schlössli» an der Sissacherstrasse

**Gelterkinder**

Gemeinde Gelterkinder, Bezirk Sissach, Kanton Basel-Landschaft



49 Bahnhofsareal



50



51



52 Wohnbebauung Allmendstrasse



53



54



55 Geschäftshaus Farnsburg, 1931

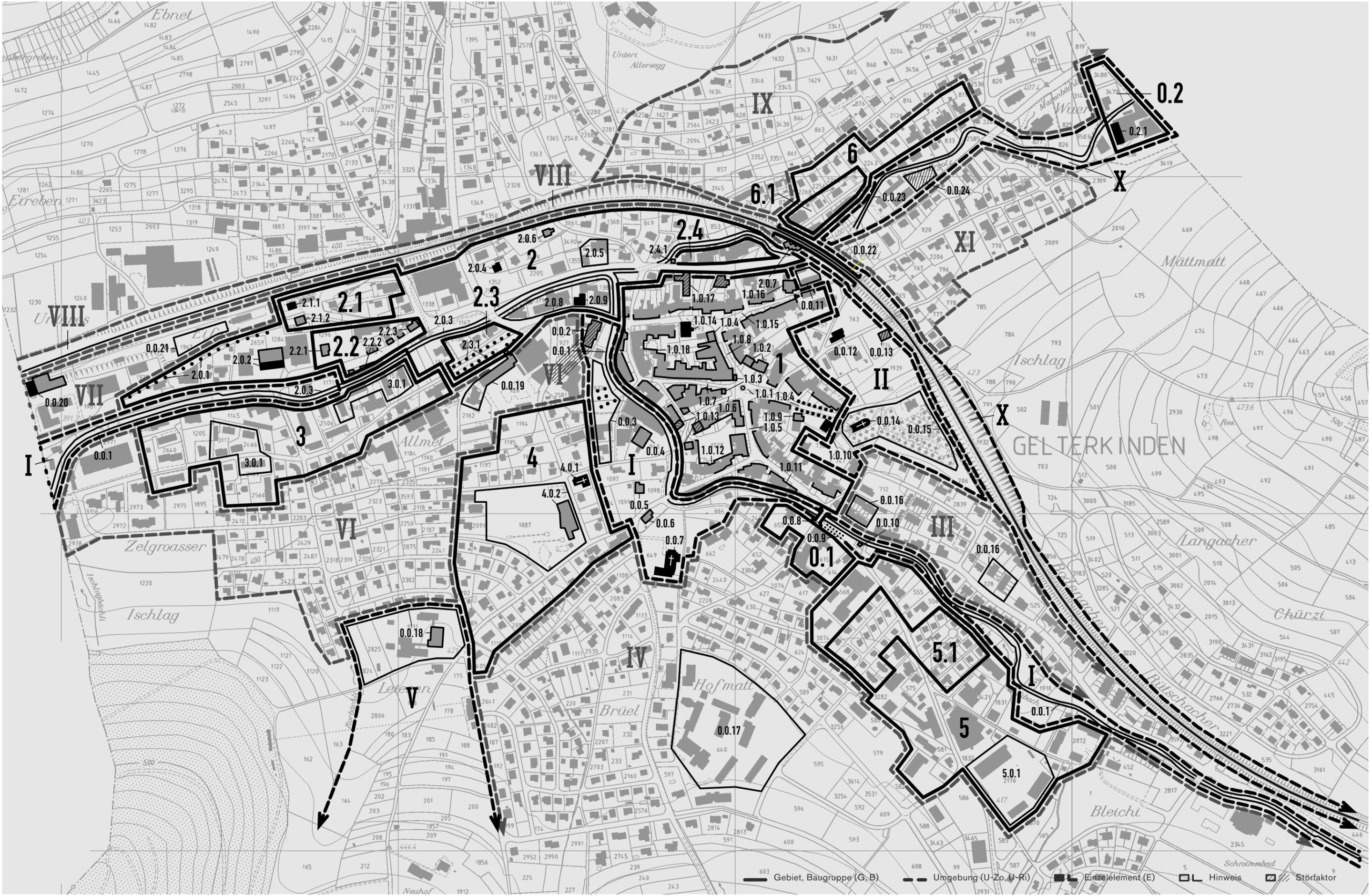


56



57

Plangrundlage: Übersichtsplan UP5000, Geodaten des Kantons Basel-Landschaft, © Amt für Geoinformation des Kantons Basel-Landschaft



- 603 Gebiet, Baugruppe (G, B)
- 608 Umgebung (U-Zo, U-Ri)
- Einzelelement (E)
- Hinweis
- Störfaktor

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,  
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	1	Geschlossener Ortskern mittelalterl. Ursprungs mit einigen im 19. Jh. umgebauten Häusern aus dem 16. und 17. Jh., zahlreiche Um- und Einbauten	AB	×	×	×	A			4–22, 26, 27, 31–36, 40
	1.0.1	Sternförmiger Dorfplatz mit achteckigem Brunnen von 1810, asphaltierte Randbereiche mit Parkplätzen						o		9, 14, 34
	1.0.2	Arzthaus, 1843, Gerichtsgebäude und Polizei mit Treppengiebel, 1550, Fassade, M. 19. Jh.						o		14, 34
	1.0.3	Klassiz. Kopfbauten, meist E. 19. Jh.						o		11
	1.0.4	Kirchrain und Fussgängerweg mit Platanenallee, sehr gut erhaltene Bauernhäuser, M. 16.–19. Jh.						o		14, 15
	1.0.5	Marktgasse, vom Platz nach Süden verlaufende breite Achse						o		17–19
	1.0.6	Ochsengasse und gleichnamiges Gasthaus, sechsschsig, dreigeschossig mit Krüppelwalmdach, erw. 1594, Saalbau 19. Jh.						o		
	1.0.7	Rössligasse mit Gasthaus «Rössli», dreigeschossiger Krüppelwalmdachbau, erw. 1594						o		32
	1.0.8	Schulgasse, leicht trichterförmig zum Dorfplatz hin erweitert						o		9, 12, 13
	1.0.9	Ehem. Ökonomie, 1595, 1920 zum Feuerwehrmagazin umgebaut, Giebeldach mit Schleppgauben, weiter asphaltierter Vorplatz						o		
E	1.0.10	Pfarrhaus, Biedermeierbau mit Laube, erbaut 1821 anstelle eines Vorgängerbaus				×	A			
	1.0.11	Taufseitige Häuserzeilen mit Vorstadtcharakter an der Tecknauerstrasse						o		21, 22
	1.0.12	Gemeindeverwaltung und Kirchengemeindesaal, überstelltes inneres Geviert mit Beton-/Glasbauten, E. 20. Jh.						o	o	
	1.0.13	Exponierte, neue oder umgebaute Kopfbauten, schwache Ecklösungen oder unpassender Massstab, 4. V. 20. Jh.						o	o	
E	1.0.14	Klassiz. ehem. Schulhaus, später Gemeindehaus, markante Hauptfront mit Mittelrisalit quer zur Strasse, 1876				×	A			6, 7, 36
	1.0.15	Bohny- und Mühlegasse, 17./18. Jh., Einbauten und Veränderungen im 20. Jh.						o		4–8, 10
	1.0.16	Obere Mühle, Massivbau mit zwei Voll- und zwei Giebelgeschossen, Krüppelwalmdach, zweigeschossiger Anbau, 1606, umgebaut 1802						o		36
	1.0.17	Geschäfts- und Wohnhäuser, Überbauung des Grüngürtels am Ortskernrand							o	
	1.0.18	Inneres Geviert mit sehr geschlossener, kastellartiger Überbauung						o		
G	2	Wohn- und Gewerbequartier mit Bahnhofsareal am Hangfuss entlang der Durchgangsstrasse Aarau–Liestal, E. 19. und ganzes 20. Jh.	C	/	/	×	C			1–3, 38–40, 45–51
E	2.0.1	Bahnhofsvorfahrt mit Kastanienreihe				×	A			
E	2.0.2	Industriekomplex, dreigeschossiger Haupttrakt mit hohem Quergiebel, Sheddachtrakte und vorgebauter Autounterstand, 1. V. 20. Jh.				×	A	o		50, 51
	2.0.3	Offener Lauf der Ergolz (auch 0.0.1, 0.0.23)						o		
E	2.0.4	Exponierte dreigeschossige Fabrikantenvilla, aufwendiges Giebelgeschoss mit reichem Laubsägelwerk, 1898				×	A			47
	2.0.5	Weit wirksame zweigeschossige Villa mit Walmdach, 1. V. 20. Jh.						o		
	2.0.6	Ehem. Bauernhof mit ländlichem Vorplatz, 19. Jh.						o		46
	2.0.7	Bebauung am Eingang zum Ortskern mit Ladeneinbauten, ab M. 19. Jh., rückwärtige Gewerbebauten						o		1, 3
E	2.0.8	Klassiz. Schulhaus, traufseitiger zweigeschossiger Krüppelwalmdachbau, 1837				×	A			3

## Gelterkinden

Gemeinde Gelterkinden, Bezirk Sissach, Kanton Basel-Landschaft

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
	2.0.9	Viergeschossiger Bau mit angebaute Holzlaube und kleiner Mauerbau, 3. V. 19. Jh.						o		38
B	2.1	Bahnhofsquartier mit locker gereihten zeitgenössischen Wohnbauten in Gärten, A. 20. Jh.	B	/	/	×	B			49
E	2.1.1	Stationsgebäude, zweigeschossiger Krüppelwalmdachbau mit Gauben und überwölbtem Eingang, 1916, Anbau E. 20. Jh.				×	A			49
	2.1.2	Restaurant «Bahnhof», breiter, zweigeschossiger Heimatstilbau mit Krüppelwalmdach und seitlichen Zwerchhäusern, 1. V. 20. Jh.						o		49
B	2.2	Strassenbebauung mit zweigeschossigen, traufseitigen Wohnbauten in kleinen Gärten, E. 19./A. 20. Jh.	B	/	/	/	B			48
	2.2.1	Zweigeschossige Heimatstilvilla mit Eckquadrierung und Krüppelwalmdach in Park, A. 20. Jh.						o		
	2.2.2	Kleine Wohnhäuser, wechselseitige Fassung des Strassenraums						o		48
	2.2.3	Restaurant «Schlössli», mit Ecktürmchen und Balustraden, auf Strassenzwickel konzipiert, 1911						o		48
B	2.3	Zweigeschossige Wohnhäuser in Gärten, 1920er-Jahren, Anleihen an die Moderne, dreigeschossiges Geschäftshaus Farnsburg mit Flachdach, 1931	A	/	/	×	A			1,2,55
E	2.3.1	Doppelte Lindenreihe, parallel zum Gewerbekanal				×	A			1,2
B	2.4	Dreigeschossige Wohnhäuser mit Gewerbeeinbauten, nördl. dem Ortskern vorgelagert, 19./A. 20. Jh.	B	/	/	×	B			45
	2.4.1	Transformatorhäuschen mit Allüren eines Wohnhauses, zwei Eingangslauben, 1920er-Jahre						o		45
G	3	Wohnquartier, zwei- bis dreigeschossige Arbeiterwohnhäuser, v. a. 1. H. 20. Jh.; viergeschossige Wohnblöcke, 3. V. 20. Jh., später baulich aufgefüllt	B	/	/	/	B			52–54
	3.0.1	Siedlungen von dreigeschossigen Mehrfamilienhäusern mit Walmdächern, 3. V. 20. Jh.						o		52–54
G	4	Regelmässig gereichte kleine Wohnhäuser mit Gärten an ansteigenden Strassenzügen, v. a. zweigeschossige Bauten mit Satteldächern, ab 2. V. 20. Jh.	A	/	/	/	A			29,30
E	4.0.1	Evang.-methodistische Kapelle mit Eckturm und Dachreiter, 1926, unsorgfältiger Anbau				×	A			29
	4.0.2	Freiraum mit Turn- und Mehrzweckhalle, 1920, vergrößert 1960, Sportplatz						o		
G	5	Rünenbergstrasse, z. T. umgenutzte Gewerbebetriebe und Mehrfamilienwohnhäuser, 2. V. 20. Jh.	C	/	/	/	C			24,25,56
	5.0.1	Ehem. Zeughaus, langer, zweigeschossiger Trakt, Waffenplatz und Garagen, 3. V. 20. Jh.						o		

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
B	5.1	Reihen von ein- bis zweigeschossigen Einfamilienhäusern mit Satteldächern, 3. V. 20. Jh.	B	X	/	/	B			24,25
G	6	Durchgrüntes Wohnquartier am Hangfuss, mehrheitl. traufseitige Einfamilienhäuser in Gärten, 1. H. 20. Jh.	B	/	/	/	B			41-44
B	6.1	Ältester Teil, strassenraumbildende zweigeschossige Wohnhäuser, z. T. zusammengebaut, A. 20. Jh.	A	/	X	/	A			41-44
B	0.1	Stättliche Bauernhäuser mit spätklassiz. Jundthaus, Ökonomie, M. 19. Jh., Blumen-, Gemüse- und Baumgarten, Gewerbeanbauten	A	/	X	X	A			23
B	0.2	Ehem. Obere Seidenspinnerei, Rote Fabrik, 1854, seit 1936 Pneu- und Gummiwerke «Maloya», Villa und Fabrikationsbauten	C	/	/	/	C			
E	0.2.1	Lang gestrecktes und hohes dreigeschossiges Hauptgebäude mit Satteldach und Flugbögen				X	A			
U-Zo	I	Grünstreifen entlang des z. T. noch offenen Eibachs sowie der Ergolz, Buschwerk, Bäume	a			X	a			22,27,28,31
	0.0.1	Offenes Bett des Eibachs, Zusammenfluss mit der Ergolz (auch 2.0.3, 0.0.23)						o		22,28
	0.0.2	Postgebäude, betonverkleideter Flachdachbau, Verbauung des Flussraums, 4. V. 20. Jh.							o	
	0.0.3	Parkanlage mit Spielplatz, bekiestem Parkplatz und Kindergarten							o	
	0.0.4	Breiter, dreigeschossiger Gewerbebau mit Holzverkleidung, einziges Überbleibsel der ehem. Gerbe, 1930er-Jahre							o	31
	0.0.5	Zweigeschossige Villa mit Eckpilastern und Zierfries, A. 20. Jh., parkähnlicher Garten							o	
	0.0.6	Umgebautes Bauernhaus im Strassenzwickel, Nutzgarten, 2. H. 19. Jh.							o	28
E	0.0.7	Kath. Kirche mit Satteldach, gestaffelter Fassade und Vortreppe, 1956				X	A			27
E	0.0.8	Alte Brücke der Rünenbergerstrasse, 16. Jh.				X	A			22
	0.0.9	Lindenallee							o	
	0.0.10	Transformatorhäuschen mit Ecklisenen und Walmdach, 1. V. 20. Jh.							o	
U-Zo	II	Baumgärten unterhalb des Kirchenhügels, Wiesenland mit umgebauten Bauernhäusern und Wohnhäusern, 19.-1. H. 20. Jh.	a			X	a			16,22,37,39,57
	0.0.11	Alterssiedlung, dreigeschossige, schieferverkleidete Flachdachbauten, 2001							o	37,39
E	0.0.12	Zweigeschossige Villa mit Mansardwalmdach, Kastanie in Strassenzwickel, um 1900 von Basel hierhin versetzt				X	A			
	0.0.13	Grell bemaltes, dreigeschossiges Mehrfamilienhaus auf Freifläche vor Viadukt, E. 20. Jh.							o	
E	0.0.14	Reformierte Pfarrkirche mit mächtigem Frontturm, um 1450, umfassende Renovation im 19. Jh.				X	A			9,14-16,26,35,57
	0.0.15	Friedhof mit altem Baumbestand, angelegt 1859, Erweiterung mit Leichenhalle im 4. V. 20. Jh.							o	16,57

## Gelterkinden

Gemeinde Gelterkinden, Bezirk Sissach, Kanton Basel-Landschaft

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
U-Ri	III	Wohnbebauung am Hangfuss und am Uferbereich des Eibachs, 2. H. 20. Jh.	b			/	<b>b</b>			
	0.0.16	Zweigeschossige Reihenhaussiedlungen mit Satteldächern in Gärten, 3. V. 20. Jh.						o		
U-Ri	IV	Hangfuss des Chöpfli, z. T. regelmässig gereichte Einfamilienhäuser und Gewerbe in den Randbereichen, 2. H. 20. Jh.	b			×	<b>b</b>			
	0.0.17	Schulanlage Hofmatt mit Aula, Turnhallen und Sportplätzen, 1954, erw. 2002/03						o		
U-Ri	V	Wiesen- und Ackerland bis zum Waldrand, wichtig als Umfassung der Wohnquartiere	a			/	<b>a</b>			57
	0.0.18	Internat Leiern, mächtiger zweigeschossiger Hauptbau mit Mittelrisalit, 1. V. 20. Jh., Nebengebäude 2. H. 20. Jh.						o		
U-Zo	VI	Allmend, Einkaufszentren auf ehem. Fabrikareal, Wohnhäuser am Hangfuss, v. a. 4. V. 20. Jh.	b			/	<b>b</b>			1
	0.0.19	Ehem. Seitentrakt der 1832 erbauten Bandfabrik und zweigeschossige Walmdachvilla, 1. V. 20. Jh.						o		
U-Zo	VII	Gewerbebereich an der Ergolz, Lagerbauten, 2. H. 20. Jh.	b			×	<b>b</b>			51
E	0.0.20	Fabrik mit Betonsilo, 1960er-Jahre, östlicher Auftakt des Ortsbildes				×	<b>A</b>	o		51
	0.0.21	Kleingartenanlage an abfallender Wiese						o		
U-Zo	VIII	Geleiseareal der Hauensteinbasislinie auf 1916 aufgeschüttetem Bahndamm	b			×	<b>b</b>			37-39,41, 42,49
E	0.0.22	Mehrbogiges Viadukt aus Kalksteinquadern, 1916				×	<b>A</b>			37-39,41, 42,44,45
U-Ri	IX	Wohnquartier am Hang des Hombergs, 4. V. 20. Jh.	b			/	<b>b</b>			
U-Zo	X	Bachraum der baumbestandenen Ergolz, Wiesen und Schreinerei	ab			/	<b>a</b>			
	0.0.23	Offener Lauf der Ergolz (auch 2.0.3, 0.0.1)						o		
	0.0.24	Showroom in Glaspavillon und kopfsteinbesetzter Vorplatz, Verbauung des Uferbereichs, A. 21. Jh.							o	
U-Zo	XI	Gewerbe- und Industriequartier am Hangfuss des Büelen, 2. H. 20. Jh., einige Bauernhäuser aus der 1. H. 20. Jh.	b			/	<b>b</b>			

## Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

Auf dem Boden des heutigen Gelterkinden wurden Steinwerkzeuge aus dem Paläolithikum gefunden, ebenso ein Schaber und Feuersteinabsplisse aus der Mittleren Steinzeit. Auf dem heutigen Friedhof kam ein Steinbeil aus dem Neolithikum zum Vorschein. Im Eifeld und im Hubacher gab es bedeutende spätbronzezeitliche Siedlungen oder Gehöfte. Wohl seit dieser Zeit war der Ort kontinuierlich besiedelt. Später befanden sich hier, nahe der Garnisonsstadt Augusta Raurica, zwei römische Gutshöfe. Auch die Existenz einer Römerstrasse wird vermutet.

Der wahrscheinlich auf eine alemannische Sippen-siedlung zurückgehende Ortsname wurde 1101 oder 1103 erstmals urkundlich als «Gelterkingen» erwähnt. Die heutige Schreibweise mit der Lautverschiebung von «ching» oder «king» zu «kind» tauchte gegen Ende des 16. Jahrhunderts auf und setzte sich um die Mitte des 17. Jahrhunderts durch.

Im 9. Jahrhundert erhielt die Ursparrei ein erstes Gotteshaus, das im 11. Jahrhundert verändert wurde. Diese erste, ursprünglich dem Apostel Petrus, später im Ko-Patrozinium auch der Maria geweihte Kirche bestand aus einem Rechteck mit eingezogener Apsis. Der heutige Bau ist Ende des 15. Jahrhunderts errichtet worden, der Turm um 1487.

Bereits 1083 besass das Kloster St. Alban zu Basel nachweislich Güter in Gelterkinden. Im 13. und 14. Jahrhundert gehörten Herrschafts- und Patronatsrechte der Kirche zu einem Hof, dem Hennenbühlhof. Dieser war benannt nach dem Lehensmann Heini Hennebuol und befand sich im Besitz der Frohburger. Er lag am Fuss des Kirchhügels und bildete vermutlich den Kern des Ortes. Der Hof kam später samt dem Kirchensatz an die Thiersteiner auf der nahe gelegenen Farnsburg. Anno 1399 erwarb die Deutschherrenkommende Beuggen den Kirchensatz, zu dem auch die Nachbardörfer Tecknau, Rickenbach und ursprünglich auch Ormalingen gehörten. Die Thiersteiner sicherten sich unterdessen die Herrschaftsrechte über den ganzen Ort. 1461 wurde Gelterkinden mit dem Amt Farnsburg an Basel verkauft. Zu jener

Zeit war der Ort Sitz des Gerichtes und mit 38 Haushaltungen und 120 Steuerpflichtigen im Jahr 1497 grösser als das benachbarte Sissach. 1528 trat auch Gelterkinden zum reformierten Glauben über.

Eine Abbildung aus der Zeit um 1680 zeigt den Ortskern schon nahezu in seiner heutigen Ausdehnung. Damals waren aber die Bauzeilen an den Gassen von Gärten getrennt und es gab vier unbebaute innere Freiräume. Ein zweiter Siedlungskern lag um die obere Mühle. Von diesen beiden Polen ausgehend, entwickelte sich das Dorf zuerst entlang der Durchgangsstrasse nach Tecknau von der heutigen Bohnygasse über die diagonal geführten Schul- und Markt-gassen bis zur Abzweigung nach Rünenberg. Die östliche Fortsetzung der Bohnygasse bildete das Quartier um die Mühle mit der Abzweigung nach Ormalingen. Die parallel verlaufende Ochsen- und Rössligasse – ursprünglich die Brunngasse – entstanden im Zusammenhang mit Gasthöfen. Die ebenfalls parallel zu ihnen angelegte Strehlgasse war die jüngste Erweiterung entlang des Eibachs. Dank dieser drei Gassenzüge hat der Ortskern von Gelterkinden wohl seit dem 16. Jahrhundert einen fächerförmigen Grundriss. Mehrere Brände suchten das Dorf heim. Jenem von 1593 fielen das Pfarrhaus und vier weitere Bauten zum Opfer, 1736 brannten acht Häuser nieder.

Der Getreidebau war im Ort wichtig, im 18. Jahrhundert wurde Gelterkinden zum Marktort. Das Gewerbe hat schon seit frühindustrieller Zeit Tradition. Mit der Wasserkraft eines schmalen Kanals wurden die Obere Mühle und die etwas abseits errichtete, heute stark veränderte Untere Mühle angetrieben. Im 19. Jahrhundert gewann auch der Obstbau an Bedeutung.

## Industrialisierung im 19. Jahrhundert

In der Helvetik entstand zwar ein nach Gelterkinden benannter Distrikt, der zuständige Unterstatthalter residierte jedoch in Sissach. Nachdem wenige Jahre später sein Sitz auch offiziell dorthin verlegt worden war, avancierte Sissach endgültig zum Hauptort. Trotzdem brachten die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts auch für Gelterkinden eine wirtschaftliche Blüte. Die Verstädterung setzte hier sogar ein halbes Jahrhundert vor Sissach ein: In Gelterkinden und nicht in

Sissach entstand 1827 eine erste Fabrik. In dieser Zeit wurden im Ortskern die Häuserzeilen geschlossen. Anstelle von Scheunen entstanden Geschäfts- oder herrschaftliche Privathäuser. Die Posamenterei erfuhr eine starke Verbreitung, die Seidenbandweberei brachte den Heimarbeitern einen zusätzlichen Verdienst. Unter anderem weil die Seidenbandherstellung von Basler Kaufleuten im Verlagssystem betrieben wurde, stand Gelterkinden während der Kantontrennung von 1832 bis 1833 auf der Seite der Stadt Basel; es wurde 1832 entsprechend durch den Baselbieter Landsturm besetzt und geplündert. Nach Gründung des Landkantons im Jahr 1833 verblieb die Bezirksverwaltung in Sissach.

Als nach dem Untergang des alten Staats die wirtschaftlichen Schranken gefallen waren, erlebte die Posamenterei im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts eine Blütezeit. Zur Ausnützung der Wasserkraft wurde nach dem Brand von 1832 am unverbauten Ufer der Ergolz anstelle der Zettelei die Untere oder Gelbe Fabrik errichtet, 1854 ist die Obere oder Rote Fabrik erbaut worden. Als 1858 die Bahnlinie Basel–Olten eröffnet wurde, erhielt Gelterkinden im Gegensatz zu Sissach keinen Anschluss.

Die Erstausgabe der Siegfriedkarte von 1880 zeigt den geschlossenen Ortskern ohne Erweiterungen. Er war noch auf den Bereich zwischen den beiden Wasserläufen beschränkt. Deutlich ausserhalb der Kernbebauung ist im Westen und Osten je eine Fabrik verzeichnet. Auffälligstes Merkmal des Ortskernes, wie er sich auf der Siegfriedkarte präsentiert, ist das nahezu vollständig umschlossene Geviert in dessen Norden. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts zählte Gelterkinden rund 2000 Einwohner.

Als technische Pionierleistung wurde 1891 die Ortschaft durch eine elektrische Privatbahn, die zweite elektrifizierte Bahnlinie der Schweiz, mit Sissach verbunden. 1916 entstand die Linie Sissach–Gelterkinden–Olten durch den Hauenstein-Basistunnel. Der Aushub aus dem Tunnelbau wurde für die Anschüttung des Bahndamms verwendet, auf dem die Station noch heute liegt. Trotz des damit endlich erfolgten Anschlusses an das Netz der Schweizerischen Bundesbahnen war es Gelterkinden auch

wegen der eher ungünstigen Lage seines Bahnhofs nicht mehr möglich, die Entwicklung von Sissach nachzuholen. Dank der Erschliessung gelang es jedoch, die Folgen des Rückgangs der vormaligen Hauptindustrie, der Seidenbandindustrie, abzufedern.

### **Neue Industrien und Entwicklung im 20. Jahrhundert**

Wegen Ausführungsschwierigkeiten ins Ausland, des Preisanstiegs beim Rohmaterial sowie wegen des Aufkommens von Kunstseide verlor die Posamenterei vor dem Ersten Weltkrieg an Bedeutung. Mehrere mit ihr verbundene Betriebe gingen ein. 1925 sollte die Rote Fabrik stillgelegt werden, 1936 richtete sich dort die Gummi- und Pneufabrik Maloya ein; sie entwickelte sich zu einem ausgedehnten Industriebetrieb. Dabei blieb das lang gestreckte Fabrikgebäude der Roten Fabrik bestehen, welches die Gemeindegrenze zu Ormalingen markiert. 1974 wurde auch die Gelbe Fabrik bis auf den Seitentrakt und einen Shedbau abgerissen. An ihrer Stelle entstand ein Einkaufszentrum. 1916 konnte die Firma Thommen, Uhrenindustrie Waldenburg, in einem Neubau ihren Betrieb einrichten, im Ei südlich der Bahnlinie entstand an der Sissacherstrasse eine Schrauben- und Mutterfabrik. Nördlich des Bahndamms liess sich 1926 eine Schuhfabrik nieder.

Infolge der Industrialisierung hat sich Gelterkinden im 20. Jahrhundert kontinuierlich weiterentwickelt. Am weiten Hang südwestlich des Kerns bildete sich in den 1920er-Jahren ein ausgedehntes Wohnquartier. Die entlang gerader Erschliessungsstrassen entstandene Wohnbebauung wurde in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts mit Ein- und Mehrfamilienhauszeilen am Hang erweitert.

Im Ortskern entfaltete sich ebenfalls Bautätigkeit. Im heute fast durchwegs zu Wohn- und Gewerbezwecken genutzten Zentrum sind die meisten Altbauten verändert, mit kleineren Nebenbauten ergänzt und vielen Schaufenstern umgestaltet worden. Autoabstellplätze ersetzen die früheren Gärten und Vorplätze. 1960 betrug der Anteil der Wegpendler knapp ein Drittel, er stieg bis 2000 auf fast zwei Drittel der in der Gemeinde wohnhaften Erwerbstätigen an. Nach starkem Wachstum von der Wende zum 20. Jahr-

hundert bis um 1970 hat sich die Entwicklung der Einwohnerzahl Gelterkindens verlangsamt, um gegen Ende des Jahrhunderts wieder stark auf heute über 5700 anzusteigen.

### **Der heutige Ort**

Räumlicher Zusammenhang der Ortsteile

Dank seiner Lage in der breiten Sohle des Ergolztals an der Mündung des Eibachs, gehörte Gelterkinden lange zu den bedeutendsten Ortschaften des Oberen Baselbiets. Auch heute noch zeigt es weniger verwachsene Ortsteile als die übrigen Zentren der Agglomeration.

Der Bahndamm (VIII) umfährt den Ortskern in einem weiten Bogen. Das historische Zentrum (1) dehnt sich unterhalb des Sporns aus, wo die Pfarrkirche (0.0.14) steht, im Westen und Süden bis zum Eibach (0.0.1), im Norden bis zur Ergolz (2.0.3, 0.0.23). Vom Dorfplatz her erstrecken sich Bebauungsarme in alle Richtungen. Wegen der fast allseitig natürlichen oder klaren Begrenzung der dichten Häuserzeilen und der jeweils eng gefassten Ausgänge der verschiedenen Ausfallstrassen wirkt der Ortskern sehr geschlossen.

Den Kern tangiert in der Talsohle und am ansteigenden Hangfuss im Norden ein sehr durchmischtes Quartier (2). Entlang der Ergolz- und Sissacherstrasse stehen unterschiedlichste Wohn- und Gewerbebauten aus den letzten 125 Jahren. Das kleine Bahnhofensemble (2.1) steigt von der eben verlaufenden Durchgangsstrasse leicht zum Bahndamm an. Südlich von Bahnhof, Durchgangsstrasse und Fluss liegt vom Ortskern etwas abgesetzt ein lockeres, seit Beginn des 20. Jahrhunderts entstandenes Wohnquartier (3). Von den alten Gewerbegruppen befindet sich die eine an der Ergolz (0.2) und das Überbleibsel der anderen am Eibach (0.0.4). Ein grösseres Wohnquartier liegt auf der südlichen Seite des Eibachs (4) am Hang des Chöpfli. Jenseits des Bahnviadukts (0.0.22) erstreckt sich ein kleines Wohnviertel (6) parallel zur Ergolz.

### **Der alte Ortskern**

Geschlossene Zeilen von Wohnhäusern, viele davon mit Ladeneinbauten, stehen an den im Ortszentrum (1) zusammenlaufenden Strassen und fassen sie eng. Einige grössere, von Eingriffen verschonte Häuser sind noch durch barocke Merkmale geprägt. Viele dieser zwei-, manchmal dreigeschossigen Bauten zeigen den Einfluss der Industrialisierung an der grossen Anzahl von Fenstern mit Stichbogen; sie haben diese Belichtung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts für die Seidenbandweberei erhalten. Andere der meist hell verputzten Gebäude weisen klassizistische Biedermeiermerkmale auf.

Im räumlichen Mittelpunkt des alten Ortes, wo ein achteckiger Brunnen steht, treffen auf dem Dorfplatz (1.0.1) sechs Strassen aufeinander. Dieser ist weniger ein Platzraum, als vielmehr ein von schönen alten Bauten gefasster Verkehrsknotenpunkt oder, wie alle sternförmigen Erschliessungszentren, quasi die Vorwegnahme eines Kreisels mit randständiger Bebauung.

Besondere Aufmerksamkeit am Platz verdienen zwei Bürgerhäuser (1.0.2), das eine mit Treppengiebel, das andere mit klassizistischem Portikus und Balkon. Auffällig sind sie nicht nur als zur Kleinstzeile zusammengebaute Häuser unterschiedlicher Prägung, sondern vor allem auch wegen ihrer intakten umhagten Vorgärten, eine Erinnerung an frühere Zeiten, als es in so zentraler Lage noch private Grünräume gab. Die Häuser liegen leicht zurückgesetzt und bilden so eine offene Platznische. Den Winkel dieser Platznische besetzt eines der ältesten Gebäude im Ortskern, die sogenannte Obere Farb aus dem 16. oder 17. Jahrhundert. Das dreigeschossige Wohnhaus mit giebelbündigem Satteldach steht traufseitig zum Platz und leitet in den Kirchrain über. Diese breiteste und ursprünglichste aller Gassen (1.0.4) führt, sich verengend, zur Dorfkirche hinauf. Eine Fussgängerpassage steigt bis zum Feuerwehrhäuschen (1.0.9) zuerst leicht und dann steiler an. Räumlich prägnant gewinnt sie mehr und mehr Höhe im Verhältnis zur weniger steilen Fahrbahn. Den letzten Abschnitt begleitet eine Doppelreihe von 1844 gepflanzten Platanen. Ihn dominiert, obwohl aus der Achse gerückt, das Pfarrhaus (1.0.10) mit seinem mächtigen Mansarddach. Der

ummauerte Kirchenbezirk stösst bis zur Allee vor und setzt sich nach hinten in den Friedhof (0.0.15) fort – er wurde 1859 angelegt, nachdem auf den geplanten Abbruch und Neubau der Kirche verzichtet worden war. Der hohe Kirchturm aus Tuffsteinquadern mit Käsbissen wirkt weit in die Gasse hinein.

In entgegengesetzter Richtung öffnet sich der Kirchrain räumlich höchst interessant zum Dorfplatz hin: Auf der Nordseite staffeln sich die typischen langen Gehöftzeilen zwei Mal hintereinander von der Strasse zurück, während die Gärten mit ihren Mäuerchen und Zäunen davor einander kontinuierlich folgen und so den Rain zum wohldimensionierten Strassenraum machen. Die aufgefächerten Häuserzeilen scheinen einen Gegenbogen zur leichten Krümmung der Gasse zu bilden.

Im Gegensatz zum Kirchrain, der über die ganze Länge aus mächtigen spätgotischen Gehöften besteht, steigert sich in den anderen Gassen das Volumen der Bauten jeweils zum Platz hin. Beispielhaft zeigt dies der Blick vom Kirchrain über den Dorfbrunnen hinweg auf die Rössligasse (1.0.7). Diese wirkt räumlich auch deswegen interessant, weil zum namensgebenden Wirtshaus hin die zwei- bis dreigeschossigen Bauten schräg und etwas verwinkelt stehen, anstatt wie fast überall sonst linear und traufseitig.

Die Ochsen- sowie die breitere und regelmässiger gefasste Markt- und die Strehlgasse und die hintere, leicht geschwungene Bachgasse umgeben einen grossen, ehemals nahezu unüberbauten inneren Hofraum. Hier haben Gemeinde- und Kirchverwaltung in den letzten Jahrzehnten einen Komplex aus Glas und Beton errichten lassen (1.0.12). Er ist über einen Durchgang beim Gemeindehaus zugänglich und rückwärtig durch eine den Gassenraum aufbrechende Einfahrt zur grossen Tiefgarage erschlossen. Dass die eindrückliche Struktur des Ortskerns durch diesen gravierenden Eingriff nicht wesentlich verunklärt wird, ist nicht nur der kleinmassstäblichen Überbauung im Geviert zu verdanken, sondern auch der Tatsache, dass der innere Freiraum durch Überbauungen der Gebäudelücken seit Ende des 19. Jahrhunderts in den Gassenräumen nicht mehr präsent ist und seine Gärten eher einen privaten

Charakter zeigen. Auch der zweite «Innenhof» nördlich der Rössligasse, der schon früher kompakter war, wird fast allseitig umschlossen (1.0.18).

Eine Sonderrolle haben die Bohny- und die Mühlegasse. Als einzige wichtige Achsen führen sie nicht zum Hauptplatz, sondern nördlich an diesem vorbei. Sie treffen beim alten Schulhaus (1.0.14) in einem leichten Winkel aufeinander, dort wo die Schulhausgasse zum Dorfplatz abzweigt. Als einzige alte Strassenzüge haben die beiden Strassenabschnitte dank einer breiten Brücke über den Eibach eine gut ausgebaute Verbindung in die neueren Quartiere nach Westen. Auch im Osten ist an der Mühlegasse (1.0.15) noch zu spüren, dass sich die Strasse vor dem Bahnbau aus dem Ortskern hinaus fortsetzte. Heute wird sie durch den Geleisdamm als eine Sackgasse blockiert und weiter verstellt durch eine Alterssiedlung (0.0.11). Die alte Mühle (1.0.16) ist aus der Sicht von Westen, obwohl im Terrain versenkt, noch immer ein bemerkenswerter Bau. Die anderen Bauten zeigen deutliche Eingriffe – wie Balkone oder neue Eingänge – aus den 1920er-Jahren bis zum Ende des Jahrhunderts.

Ein Pendant zur Mühlegasse als klar definiertem Strassenraum bildet im Süden des Ortskerns ein Abschnitt an der Tecknauerstrasse mit kompakten, vorstädtisch wirkenden Häuserzeilen aus den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts (1.0.11).

### **Gassenraumprägende Bauten**

Die Bauten, welche je einer der Gassen ihren Namen gaben, sind an ihrer Grösse, der Stellung oder am Alter leicht zu erkennen; z. B. der «Ochsen» als sechshecksiger Bau mit Krüppelwalmdach oder das im Kern wohl fast gleich alte und aus zwei leicht schräg gegeneinander versetzten Häusern zusammengebaute «Rössli». Der hohe Bau richtet sich auf die Biegung der Gasse aus und leitet von dieser radial vom Dorfplatz abgehenden Achse in die Querschliessung über, welche tangential in einigem Abstand parallel zum Eibach verläuft. Aber auch andere Gebäude beanspruchen besondere Aufmerksamkeit. Meist sind es jene, die an den Eckpunkten der Zeilen (1.0.3) oder an den leicht erweiterten Gassenverknüpfungen platziert sind, beispielsweise ein klassizistisches

Wohnhaus mit abgeschrägten Ecken. In den niedrigen hinteren Gassen, wo bescheidenere, oft auch ländliche Bauten stehen, befinden sich mehrere unsorgfältige Um- oder gar störende Neubauten (1.0.13).

Das ehemalige Gemeindehaus mit seiner klassizistischen Hauptfassade (1.0.14) wirkt bis in die Mühlegasse hinein. Die Uhr im Giebfeld des bis in die Dachfläche hinaufgezogenen Mittelrisalits und der Dachreiter gemahnen an die ursprüngliche Nutzung als Schulhaus. Das 1876 erbaute dreigeschossige Gebäude steht zurückgesetzt. Orientiert auf die platzartige Erweiterung der Gassenverzweigung ist auch ein im Volumen zwar eingepasstes, in seinen Details (Eingangspartie, Giebelgestaltung usw.) jedoch wenig überzeugendes Wohn-/Geschäftshaus aus dem Ende des letzten Jahrhunderts. Die gegenüberliegende Ecke bestimmt das Gasthaus «Traube» mit einem angebauten Wohn- und Geschäftshaus. Der auf die ganze Gebäudelänge zurückgesetzte hölzerne Laubengang im Obergeschoss ist in einem Ortsteil nicht angebracht, wo Bauten von muralem Charakter mit Giebeldächern und zum Teil weit auskragenden Trauflinien den Strassenraum bestimmen.

### **Bebauung entlang der Ergolz und Sissacherstrasse**

Der Strassendorfteil aus dem 19. und 20. Jahrhundert (2) besteht aus einer Mischung von einzelnen oder zu Ensembles gruppierten Gewerbe-, Industrie- und Wohnbauten. Kleine zweigeschossige Wohnhäuser aus den 1920er-Jahren stehen neben einer mächtigen Fabrik mit Jugendstilelementen, Shedtrakten und klobigen Vorbauten (2.0.2). Eine unsensibel ins Terrain gezwungene postmoderne Villa befindet sich neben einem hundert Jahre älteren Prachtstück mit reichem Laubsägelwerk (2.0.4).

Im Osten, in der Nähe des Ortskerns, ist die Bebauung etwas verdichtet. Kleinstädtisch anmutende Häuserzeilen aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert (2.4) liegen neueren Bauten gegenüber, die störend den Rand des alten Dorfs verunklären, weil sie den Bachraum der Ergolz besetzen (1.0.17). Die dreigeschossigen Wohnhäuser stehen ohne Vorgärten an der Durchfahrtsstrasse. Das Ende der Zeile formt ein umgebautes Bauernhaus. Dann weitet sich die Strasse

zum Eisenbahnviadukt (0.0.22). Die Bogenbrücke aus gelblichen Kalksteinquadern bildet im Westen einen grosszügigen Abschluss des Quartiers.

Südlich der Ergolz, bei der Mündung des Eibachs, setzt sich die Bohnygasse räumlich weiter nach Westen hin fort. Die dem Ortskern in ihrer Kompaktheit ähnlichen Zeilen stammen hier allerdings mehrheitlich aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts (2.0.7). Später erhielten sie rückwärtige Gewerbeanbauten, wobei auch die meisten Gärten entlang der Ergolz durch Autoabstellplätze ersetzt wurden. Das klassizistische Schulhaus von 1837 mit seinem ausladenden Krüppelwalmdach und seinen sechs Achsen (2.0.8) erinnert noch an die frühere Fassung des Strassenraums. Der Eckturm in neugotischem Stil markierte wohl einst den Eingang zum Ortskern. Der weite Bereich am Eibach auf der gegenüberliegenden Strassenseite (VI) wurde im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts zu einem weitläufigen und lockeren Dienstleistungszentrum umgebaut mit Post (0.0.2), Altenheim und einem ausgedehnten Einkaufszentrum. Dazu kommen die üblichen Asphaltflächen für Zugang und Parkplätze.

Den Abschnitt vor dem Brückenübergang der Ergolz (2.3), wo sich das Quartier in einen Teil südlich des Gewässers entlang der Allmend- und einen Teil nördlich entlang der Sissacherstrasse aufspaltet, akzentuiert eine Lindenallee (2.3.1). Die Papeterie Farnsburg von 1931 bildet den Kopf einer kurzen Reihe von stattlichen Wohnhäusern aus dem ersten Viertel des 20. Jahrhunderts. Das Wohngeschäftshaus, ein gelungener Bau im Stil der Moderne, ist stockwerkweise gegen den Fluss hin abgetreppt. Zwei von Gärten umrahmte Wohnhäuser stammen aus derselben Zeit und sind durch die Allee entlang der ehemaligen Allmend an das Zentrum angebunden.

Im Bahnhofsquartier (2.1) reihen sich am Rand des Bahndamms und am Hangstreifen bis zur Durchgangsstrasse locker Wohnbauten in grösseren Gärten. Dem um 1916 erstellten Stationsgebäude (2.1.1), einem einfachen zweigeschossigen Putzbau mit Krüppelwalmdach und überwölbtem Eingang, steht leicht versetzt ein breit gelagertes Wohnhaus mit Restaurant (2.1.2) gegenüber. Dass es aus derselben

Zeit wie der Bahnhof stammt, zeigen der Eckturm und Heimatstilelemente am Eingang. Frontbildend zu Bahnhof und Restaurant richtet ein Wohnhaus im Strassenzwickel die Hauptfassade und sein Krüppelwalmdach auf den kleinen Bahnhofsvorplatz. Es fasst zusammen mit zwei identischen Arbeiterhäuschen die östliche Zufahrt von der Sissachstrasse zum Bahnhof. Die westliche, erheblich längere und weniger steile Zufahrt wird von einer Kastanienallee (2.0.1) gesäumt.

Unter dem kleinen Bahnhofsquartier befindet sich ein weiteres Ensemble (2.2). Es besteht aus einer Reihe von ein- bis zweigeschossigen Arbeiterwohnhäusern und Putzbauten mit gestrichenen Fenstergewänden und ziemlich massiven Quergiebeln. Ihre Vorgärten sind von der Strasse etwas bedrängt. Die Stelle, wo die Bahnhofstrasse auf die Sissachstrasse trifft, markiert das Gasthaus «Schlössli» (2.2.3) mit Walmdach, Ecktürmchen und schwerer Balustrade auf dem verbindenden Balkon.

### **Erhaltenswerte Wohnquartiere im Anschluss an die Kernbebauung**

Die ältesten zusammenhängenden Wohnbauten ausserhalb des Kerns befinden sich an der alten Ormalingenstrasse (6), gleich nachdem diese das Bahnviadukt unterquert hat. Die Häuserzeilen fächern sich gegen Osten hin auf. Die Bauten – darunter auch solche ländlicher Prägung – stehen alle in Gärten und in unterschiedlichen Abständen zueinander. Sie ziehen sich vom baumbestandenen Uferstreifen der Ergolz den südexponierten Hangfuss hinauf, bevor die Bebauung nahtlos in ein Neubauquartier übergeht. Steile Querwege erschliessen die höher gelegene Bautenreihe von der Ormalingenstrasse aus. Das Gebiet wird dort besonders interessant, wo die Häuser dichter an die Strasse rücken. Reizvoll sind die traufseitig stehenden zwei- und dreigeschossigen Wohnhäuser (6.1). Sie weisen reichen Fassadenschmuck sowie z. T. steinerne Fenstergewände auf und sind zu zweien oder dreien zusammengebaut. Zwischen den kurzen Zeilen und den umzäunten Gärten öffnen sich Freiräume und Durchblicke auf die höheren Hanglagen und auf den Bachraum (X).

In der Fortsetzung der Lindenallee (2.3.1) südlich der Ergolz erschliesst die Allmendstrasse ein Quartier mit Arbeiterwohn- und Mehrfamilienhäusern (3). Die älteren Bauten entlang der Erschliessungsachse sind von höheren, viergeschossigen Wohnblöcken hinterfangen, süd- und hangwärts staffeln sich Parallelstrassen mit neueren Einfamilienhäusern den Hang (VI) hinauf. Zum Ortskern hin finden sich wenige grössere Wohnhäuser, ansonsten wechseln sich klein parzellerte Grundstücke mit Wiesenflächen ab. Auf zwei von ihnen sind Siedlungen gleichartiger Wohnblöcke aus den 1940er- und 1960er-Jahren gruppiert (3.0.1). Die dreigeschossigen Gebäude stehen nicht ganz parallel, sondern leicht gegeneinander versetzt, und im Westen schliesst jeweils ein quer gestellter Bau die Binnenräume der Siedlungen ab.

### **Ensembles und Wohnquartiere südlich des Eibachs**

Umschlossen von Wohnquartieren haben sich direkt südlich des Ortskerns und des Eibachs ein paar prächtige Bauernhäuser erhalten (0.1). Nahe bei der steinernen Brücke aus dem 16. Jahrhundert (0.0.8) richtet sich ein Mehrzweckbau auf den Fluss aus. Er bildet das Gegenüber der sich an der Tecknauerstrasse aufreihenden Randbebauung am Ausgang des Ortskerns. Bis an den Bach dringt auch der grosse Bauerngarten des Jundthauses vor. Der zweigeschossige Wohnbau mit anschliessender Ökonomie unter durchlaufendem First ist über eine Freitreppe zugänglich. Die Fassade zeigt noch heute den originalen Mergelverputz. Fenstergewände und Freitreppe sind aus Stein gearbeitet, auf der strassenabgewandten Seite ist eine Laube angebaut. Die Ökonomie hat eine breite Toreinfahrt und schmale Lüftungsschlitze. Nördlich des Jundthauses ergänzt ein Obstbaumgarten das ländliche Bild. Südlich folgt eine Zeile von Bauern- und Wirtschaftsbauten der geknickten Erschliessungsstrasse. Ihre rückwärtigen Gärten wurden teilweise zu Gewerbebezwecken überbaut.

Von der spätmittelalterlichen Brücke aus führt die Rünenbergstrasse südwärts vom Bach weg und steigt gleichzeitig leicht an. Im Norden wird sie von einer Lindenallee am Ufer begleitet. Dann folgen Gewerbe-

und Industriebetriebe aus dem ersten Viertel des 20. Jahrhunderts (5). Die Giebelbauten – im höher gelegenen Teil des Gebiets lang gezogene Fabrikationshallen und Lagergebäude – stehen meist traufseitig im weitläufigen Wegnetz. Dazwischen haben sich einige ehemals bäuerliche Mehrzweckgebäude erhalten. Sie sind, im Gegensatz zu den Industriebetrieben, von der Strasse zurückgesetzt. Der grösste Komplex ist wie die meisten anderen umgenutzt. Er besetzt die markanteste Position in der Blickachse der Zufahrt vom Ortskern her, bevor die Ormalingerstrasse wieder in flacheres Gelände übergeht.

Das Gebiet hat insbesondere dank der Ausrichtung der älteren Bauten auf die Strassen vieles vom Charakter einer gewerblichen Vorstadt bewahrt, obwohl die verbliebenen Zwischenräume ab Mitte des 20. Jahrhunderts mit Mehrfamilienhäusern aufgefüllt worden sind. Den Abschluss des Gebietes bildet das ehemalige Zeughausareal (5.0.1), in dem riegelartig ein zweigeschossiger Satteldachtrakt zusammen mit niedrigeren Garagenbauten eine weite Freifläche fasst.

Der räumlich interessanteste Teil (5.1) besteht aus kleinmasstäblicher, jedoch kompakter Bebauung, die von der Rünenbergstrasse durchquert wird. Auf der westlichen Strassenseite ordnet sich die Siedlung aus den Nachkriegsjahren entlang einer Ringstrasse, auf der östlichen entlang von drei Stichstrassen. In beiden Teilen reihen sich mittig in Gärten ein- bis zweigeschossige Satteldachhäuser. Die meisten Häuser richten ihre Hauptfassaden nach Südwesten. Im westlichen Teil des Quartiers stehen sie etwas erhöht auf einer Aufschüttung über Autoabstellplätzen.

Ein grösseres Wohnquartier (4) liegt an der leicht ansteigenden Nordflanke des Chöpflis. Die Erschliessungswege folgen den Höhenlinien. Die Parzellen wurden wohl durch einen Bebauungsplan aus den 1920er-Jahren vorgegeben. Fast in der Mitte des Quartiers befindet sich – eine ortsbauliche Seltenheit – eine öffentliche Anlage mit Turnhalle und Sportplatz (4.0.2). Die zwei- bis dreigeschossigen Bauten reihen sich regelmässig in etwa gleich gros-

sen Gärten den schmalen Wegen entlang. Die Qualität des Quartiers liegt in den durchgrüneten Strassenräumen und der regelmässigen Anordnung der Häuser von durchwegs guter architektonischer Qualität. Interessant ist – bei etwa gleichen Volumina und Parzellen – deren verschiedenartige Ausprägung im Detail: Es kommen Walm- und Krüppelwalmdächer vor, Satteldächer und Quergiebel. Nicht viel grösser als die Wohnbauten ist die evangelisch-methodistische Kapelle: Der ziegelgedeckte Mauerbau mit Dachreiter, seitlichem Turm und steilem Giebeldach (4.0.1) unterbricht die Reihen. Sie und der Kindergarten (0.0.3) stehen offensichtlich an einer alten Wegverbindung zum Ortskern.

### **Alte Gewerbeensembles und Umgebungen**

Weit jenseits des Bahnviadukts und südlich der Ormalingerstrasse liegt die ehemalige Seidenbandweberei und nachmalige Reifenfabrik (0.2) an der Ergolz. Der Fluss durchquert die Anlage – ein dichter Baumbestand markiert seinen Verlauf – und verbindet sie mit dem Ortskern. So schliesst das Ensemble im Talboden das Ortsbild Gelterkindens im Osten ab. Das hohe dreigeschossige Hauptgebäude (0.2.1) deckt die rückwärtigen Fabrikationshallen, eine von ihnen mit Sheddach, ab. Eine breite Fahrbahn erschliesst brückenartig den südlichen Teil des Ensembles. Die zugehörige Villa auf der Nordseite des Flusses, ein zweigeschossiger Satteldachbau, liegt mit ihrem Park axial auf das Hauptgebäude bezogen. Auch in der Nähe des Ortskerns haben sich einzelne Gebäude der alten industriellen Ensembles erhalten. Das Areal der stillgelegten Gerberei am Eibach befindet sich nach dem Abriss des Hauptgebäudes im Umbruch, ausser Lagerschuppen in Holzkonstruktion blieb nur ein dreigeschossiger und in den obersten beiden Stockwerken holzverkleideter Trakt stehen (0.0.4).

Dank der nur wenig verbauten Umgebung östlich des Ortskerns (II), der Lage auf einem Hangsporn und den angrenzenden Wiesenhängen hat die von mächtigen Bäumen umstandene, gotisch geprägte Kirche (0.0.14) eine grosse Weitwirkung. Der viergeschossige, durch Gesimse gegliederte 40 Meter hohe Turm mit dem steilen Satteldach macht die Pfarrkirche zu

einem der markantesten sakralen Bauwerken im Baselbiet. Langhaus und Chor sind von einem durchgehenden Satteldach gedeckt und wirken im Vergleich fast gedungen. Einige der Kirchenfenster zeigen gotisches Masswerk. In den Wiesen und zwischen den Obstbaumgärten der Abhänge sowie am Fuss des Kirchenhügels stehen stattliche Bauern- und Wohnhäuser, unter ihnen eine klassizistische Villa mit Mansardwalmdach in einem Park (0.0.12).

Der Lauf des Eibachs (0.0.1) ist von Büschen eingefasst (I), in Ortskernnähe wird er zum Kanal. Im Südosten begleitet ihn ein Quartier entlang der Tecknauerstrasse mit unterschiedlichen Wohnbauten aus der ganzen zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts (III). Weiter westlich fliesst das Gewässer in mehreren Bögen um den Südrand des Ortskerns durch einen sehr locker bebauten Bereich mit Wiesland, das sich bis an den Fuss des Chöpfli erstreckt. Den Übergang dieses Grünraums zu einem neueren Wohnquartier (IV) markiert die katholische Kirche (0.0.7). Den westlichen Abschnitt des Bachraums bildet eine grosse parkähnliche Freifläche (0.0.3). Sie legt sich um die Bauten der ehemaligen Gerbe.

Dem Ortskern an seiner westlichen Zufahrt vorgelagert liegt in diesem neueren Wohnquartier das Areal der ehemaligen Unteren Fabrik. Es ist heute von einem grossen Einkaufszentrum belegt und integriert auch das als Bürohaus genutzte ehemalige Fabrikationsgebäude (0.0.19). Zwischen Bahndamm und Strasse westlich des Bahnhofs breitet sich ein Industriequartier (VII) aus. Es wird durch das Silo der Landwirtschaftlichen Genossenschaft deutlich markiert (0.0.20). Der Bahndamm (VIII) trennt die Wiesenhänge und das Neubauquartier im Norden vom Ortskern ab. Das 10 Meter hohe und 160 Meter lange Bahnviadukt (0.0.22) mit Rundbögen überspannt sowohl die Ergolz wie auch die alte Landstrasse.

## Empfehlungen

Siehe auch die kategorisierten Erhaltungsziele

Der Schutz des Ortskerns ist nicht auf die besonders stattlichen Bauten zu beschränken, auch bescheidene Altbauten verdienen eine sorgfältige Renovation.

Bauliche Veränderungen an Altbauten im Kern sollten nur aufgrund nachgewiesener dringender Bedürfnisse bewilligt werden und auf die rückwärtigen Bereiche beschränkt bleiben.

Die Strassen und Plätze im Zentrum sind nach Möglichkeit von Parkplätzen zu befreien, so könnte auch der Dorfplatz wieder besser zur Geltung gebracht werden.

Weitere Zersiedlungen der Hänge sollten vermieden und stattdessen die bestehenden Wohnquartiere verdichtet werden (z.B. am Chöpfli und die Quartiere nördlich des Bahndamms).

Die verbliebenen frühen Industrieanlagen verdienen Pflege und Erhalt.

Ein detailliertes Einzelbauinventar, auch der Bauten aus dem 19. und 20. Jahrhundert, wäre zu erstellen.

## Bewertung

Qualifikation des Verstädterten Dorfs im regionalen Vergleich

XX	Lagequalitäten
----	----------------

Gewisse Lagequalitäten dank der Situation an der Mündung des Eibachs in die kanalisierte Ergolz mit von Osten und Süden bis zur Kirche und zum alten Kern reichenden unverbauten Wiesenhängen. Minderung dieser Qualitäten durch die Verbauung des nördlichen und westlichen Ortsrandes mit Wohnquartieren, die vom Ortskern durch den Bach bzw. das Ufergehölz der Ergolz abgetrennt werden. Grosse Weitwirkung der Kirche auf dem Hügelsporn.

☒☒☒ Räumliche Qualitäten

Besondere räumliche Qualitäten dank der Geschlossenheit des alten Ortskerns mit mehreren Gassen, die sternförmig zu einem grossen Dorfplatz hinführen und durch abwechslungsreiche, traufseitig zu langen Zeilen zusammengefügte Bebauungen gefasst werden. Hervorragende Perspektivwirkung der grossen Hofbauten, insbesondere am Kirchrain. Gute Qualitäten auch der an der Durchfahrtsstrasse und am Rand des Ortskerns strikt aufgereihten Wohnbauten. Interessante einseitige Begrenzung des Ortskerns durch den aufgeschütteten Bahndamm.

☒☒☒ Architektuhistorische Qualitäten

Besondere architekturhistorische Qualitäten der Ortsanlage mit Bauten vom 16. bis ins 19. Jahrhundert; darunter einige besonders wertvolle Ensembles oder einzelne gut erhaltene Gebäude wie die spätgotische, einen Wandzyklus beherbergende Kirche. Stattliche spätgotische Bauernhäuser entlang des Kirchrains und zahlreiche ehemals bäuerliche Altbauten mit barocken Fassaden im übrigen Ortskern, Geschäftshäuser mit klassizistischen oder historisierenden Stilmerkmalen. Weitere Qualitäten durch die Zeugen der um die Mitte des 19. Jahrhunderts einsetzenden Industrialisierung, so einige stattliche Fabrikbauten entlang der Bachläufe.

2. Fassung 09.2008/shk, don  
Korrigendum 11.2022 S. 12

Filme Nr. 2931–2939 (1978);  
9697, 9698 (2003)  
Digitale Aufnahmen (2009)  
Fotografen: Firman Burke, Aline Henchoz

Koordinaten Ortsregister  
631.496/257.187

Auftraggeber  
Bundesamt für Kultur BAK  
Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege

Auftragnehmer  
Sibylle Heusser, dipl. Arch. ETH  
Büro für das ISOS

inventare.ch GmbH

ISOS  
Bundesinventar der schützens-  
werten Ortsbilder der Schweiz von  
nationaler Bedeutung